

Einfach und idyllisch waren die Weihnachtsspiele, die bei der in der Kirche aufgestellten Krippe stattfanden. Indem außer der Geburt Christi und der Anbetung durch die Hirten auch die Erinnerungen, die mit dem 28. December (bethlehemitischer Kindermord) und dem 6. Januar (Dreikönigstag) in Verbindung stehen, scenisch dargestellt wurden, entwickelte sich ein Cyclus von Weihnachtsspielen, der an dramatischer Kraft wohl hinter dem Passions- und Oftercyclus zurückstand, aber seiner familiären Elemente wegen früher ins Eigenthum des deutschredenden Volkes übergieng.

Außer Oftern und Weihnachten, den alten Festzeiten der Heidenzeit und des Christenthums, boten auch Christi und Mariä Himmelfahrt, sowie das 1264 gestiftete Frohnleichnamsfest, das in die schönste Sommerzeit fällt, Gelegenheit zu pompösen Umzügen und scenischen Darstellungen.

Aus dem 12. Jahrhundert, als es nur lateinische und noch keine deutschen Spiele gab, stammt ein vereinzelt dastehendes Drama, der Tegernseer Ludus „vom Ende des römischen Kaiserthums und von der Erscheinung des Antichrist“ — ein Stück, das vermuthlich in Gegenwart Friedrichs I. aufgeführt wurde, als dieser im Begriffe stand, seinen Kreuzzug anzutreten. Im ersten Act zeigt uns der kaiserlich und national gesinnte Autor die Herrlichkeit des römisch-deutschen Kaiserthums. Der Kaiser bezwingt Franzosen, Griechen und Heiden; in dem dauernd gewonnenen Jerusalem legt er Scepter und Krone auf den Altar des Tempels. Im zweiten Act tritt der Antichrist auf, der sich für den Messias ausgibt, Christen, Juden und Heiden unterwirft — diese mit Hilfe der Deutschen, die durch seine falschen Wunderthaten verführt worden sind. Vergeblich erscheinen Henoch und Elias; der Antichrist läßt sie des Martertodes sterben. Als er aber freventlich nach der Kaiserkrone greift, streckt ihn ein Blitzstrahl todt zu Boden. Mit Recht sagt Max Rod über dieses lateinische Mirakelstück: „In machtvollen lateinischen Reimen ist die Idee der kaiserlichen Weltherrschaft der Deutschen nicht nur ausgesprochen, sondern in packenden dramatischen Bildern mit einer für jene Zeit beispiellosen Kunst des Aufbaues vorgeführt. In der gesammten Literatur des Mittelalters ist kein gleich großartiges, trotz der lateinischen Sprache nationales Drama vorhanden“ als der Tegernseer Antichrist.

1a. Im 12. und 13. Jahrhundert dräng das Deutsche bereits stellenweise in den lateinischen Text der geistlichen Spiele ein, wie dies die Benedictbeurer Passion (in der berühmten Handschrift der Carmina Burana) zeigt. Die wachsende Theilnahme der Laien, das Überwuchern der komischen Auftritte, der Raummangel in den Gotteshäusern waren die Hauptursachen, daß man die Spiele aus den Kirchen hinaus auf den Kirchhof, die Stadtplätze oder auch in die Klosteräle (z. B. Refectorien) verlegte.

Noch blieben die Geistlichen Leiter (Regisseure), auch Mitwirkende, aber die Ausföhrung fiel den Bürgern anheim, insonderheit den zünftig und bruderschaftlich organisierten; doch nahm auch das städtische Patriciat Antheil, und mindestens seit dem 16. Jahrhundert begann die Landbevölkerung sich mit der Darstellung von geistlichen Spielen zu befassen, die von den Bauern erst recht gepflegt wurden, als sie in den Städten schon erloschen.

Im 14. und 15. Jahrhundert war das Deutsche zur Herrschaft im geistlichen Drama gelangt. Die Texte wanderten von Ort zu Ort, wurden vermehrt, vermehrt und verändert, sodafs sich die Begriffe „geistiges Eigenthum und Verfässerschaft“ darauf nicht anwenden lassen. Aus allen Theilen Hoch- und Niederdeutschlands, der Schweiz, Deutsch-Ungarns u. s. w. sind unter